



Auf Mein Wort

Monatschrift für
persönliches Christentum
begründet von Pf. Samuel Keller
fortgeführt von Pf. Febr. v. Rechenberg
und
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen.

Inhalt: 1. „Weißt du's, mein Herz?“ (Gedicht). 2. Die nachexilischen Propheten.
3. Waffen. 4. „Was Er genommen, sollst du nehmen“ (Gedicht). 5. Was
predigt uns die Straße und wie können wir ihr predigen? 6. Aus dem „Singerlein“.
7. Bücherbesprechungen.

S. Baugeld- Zuteilung

Innerhalb 20 Monaten

83 Sparer erhielten wiederum 1 Million RM

niederverzinsliche, unkündbare Tilgungsdarlehen zum Erwerb von Eigenheimen, landwirtschaftl. Anwesen, zur Hypothekenablösung, Existenzgründung, Aussteuerbeschaffung und Berufsausbildung. Insgesamt erhielten innerhalb 20 Monaten 377 CCN-Sparer

Fünf Millionen Reichsmark

Unsere Vorteile sind: Rasche Zuteilung und gerechter Ausgleich durch 4 oder 5 1/2% Zins für Spareinlagen. Niedrigste Sparrate RM.15.—, niedrigste Tilgungsrate RM. 28.40 pro Monat und auf RM. 10000 Vertragssumme. Hinterbliebenenversicherung, günstige Kündigungsmöglichkeit, Rückzahlung der Spareinlagen mit Zinsen, Gemeinnützigkeit. Jeder ernsthafte Bauspar-Interessent kommt durch uns schnell und sicher zum Ziel.

Verlangen Sie unverbindliche Zusendung unseres Prospektes Nr. 34



CCN - Bausparkasse

Creditgenossenschaft des christlichen
Notbundes zur gegenseitigen Hilfe **Leonberg (Württ.)**

Das Mutterbüchlein

Von Elisabeth Schlachter.

Preis (Fr. 1.—) RM 0.80

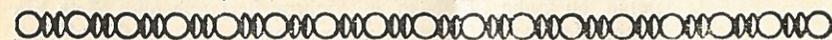
bei 50 Stück je (Fr. 0.85) RM 0.70

bei 100 Stück je (Fr. 0.80) RM 0.65

Die Verfasserin stellt dem Büchlein die schönen Worte voran: „Wenn du deinem Kinde eine Mutter bist, dann hast du es den innigsten Trost und das reichste Glück des Daseins erleben lassen.“ Unter diesem Worte steht der ganze Inhalt der verschiedenen Abschnitte und es ist nichts alltägliches, was Frau Schlachter hier bringt. Aus tiefempfundenem, zarten Herzen ist es ihr zugeflossen und darum kann sie den Müttern die Herrlichkeit, aber auch den Ernst des Mutterberufes so recht erquicklich vor die Seele stellen. — Das Mutterbüchlein hat gerade in den gegenwärtigen Zeiten eine schöne Aufgabe zu erfüllen und ist geeignet, die Verkehrung der Begriffe „Mutterschaft und „Mutterehrung“, wie sie sich heutzutage nur zu sehr geltend macht, in feiner Weise richtig zu stellen. Es wäre schön, wenn allen Müttern unseres Volkes das Mutterbüchlein in die Hand gegeben würde, es würde Segensfrüchte bringen. So sei es daher herzlich empfohlen.

Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig

Auf Dein Wort



20. Jahrgang

11. Heft

August 1931

„Weißt du's mein Herz?“

Wild' als Wogen des Sees Genezareth
brausen oft Stürme in dir, mein Herz.

... brechen Blüten am Weg,

... lösch' Lichter dir aus

und du tastest nach Haus.

Weißt du's, mein Herz?

— — —
Kennst du den Schmerz,
wenn letzter Pfad dir verwehrt?

wenn mitten durch's Herz

fressendes Schwert dir geht?

und du erlischt

wie eine Kerze im Wind

und wirft selber so blind,

daß du nichts siehst als Nacht

und Weh?

Wirft letzter Ruf:

„Herr,

ich vergeh!“ —?

— — —
Herz, halte aus!

Hebe den Blick und sieh!

Schautest du nie

auf drohenden Wogen

wandeln den Einen,

der nie dich betrogen,

der Last macht leicht?

— — —
Nur im Versinken

lernen wir trinken

Kraft,

die Er reicht.

v. K.

Die nachexilischen Propheten.

Von Miss.-Dir. Jakob Kroeker.

„Aber nun sei stark, Serubabel, spricht Jahve; auch du sei stark, Josua, du Sohn Jozabaks, du Hohepriester; und alles Volk des Landes seid stark, spricht Jahve, und arbeitet! Denn Ich bin mit euch, spricht Jahve Zebaoth. Das Wort, das Ich mit euch abgemacht habe, als ihr aus Mizrajim (Aegypten) zoget, soll bestehen und mein Geist bleibt in eurer Mitte. Fürchtet euch nicht!“

Haggai 1, 4 u. 5.

Wenn der jüdische Kanon auch Daniel nicht zu den Propheten zählt, so beweist doch gerade der gewaltige Einfluß, den Daniels Leben und Wort hinterlassen haben, wie groß sein Prophetendienst war. Denn kein Prophetenbuch ist für das Spätjudentum, für die Zeit der Makkabäerkämpfe, für das Zeitalter Jesu und für die apostolischen Urgemeinden von solch einer Bedeutung geworden, wie das Buch des Propheten Daniel. In dem Wort des Propheten verkörpert sich die ganze Hoffnung Israels.

Aus diesem Quell schöpfte auch unendlich viel die christliche Urgemeinde. Kein Buch ist nach seinem Erscheinen so viel interpretiert worden. Keins hat in den Tagen tiefster nationaler Schmach und Leiden so stark geredet. Keins hat so viel Anregung gegeben, so viel Trost gespendet, solche Hoffnungen geweckt, solch eine verwandte Literatur geschaffen, wie das Buch des Propheten Daniel. Die ganze eschatologische Literatur des Spätjudentums schöpft seinen Inhalt und seine Hoffnungen, wahre und auch falsche, aus diesem Buche. Von welch weittragendem Einfluß das Buch auch für das Christentum war, beweist ja die Offenbarung Johannes. Sie ist inhaltlich dem Propheten Daniel von allen andern Büchern der Heiligen Schrift am verwandtesten.

Gerade in dem Propheten Daniel fanden damals so viele die Quelle ihres Trostes, die Anregung ihrer Hoffnung, die Kraft ihrer Ueberzeugung und die Brücke aus ihrem politischen Grabe zum Aufbau einer neuen Zukunft.

Mit der Rückkehr der babylonischen Exilgemeinde unter Esra und Nehemia nach Jerusalem, um auf heiligem Boden den Anbruch des erwarteten Gottesreiches zu begrüßen und Heiligtum und Stadt aus den Trümmern heraus zu heben und neu zu erbauen, begann jene nachexilische Periode, die uns mit ihren einzelnen geschichtlichen Ereignissen am wenigsten bekannt ist. Und doch ist die Bekanntschaft gerade mit dieser Periode so unendlich wertvoll. Wurde doch durch sie allmählich jene Zeit vorbereitet, welche der Apostel Paulus so treffend mit den Worten beschreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn!“

Auch diese Periode war ja nicht ohne Propheten. Sie hatte einen Haggai, einen Sacharja, einen Maleachi und zuletzt nach Jesu Wort den größten von allen, Johannes den Täufer. Jeder dieser Dolmetscher Gottes läßt sich aber in seiner prophetischen Mission wiederum nur aus jenen Zeitverhältnissen heraus verstehen, unter denen sie wirkten.

Man wird daher verstehen, wie wertvoll es zum Verständnis jener ganzen Zeit wäre, wenn wir auch jeden einzelnen dieser Gottesmänner näher in ihren prophetischen Aufgaben beleuchten könnten. Dazu fehlt uns jedoch hier der Raum¹⁾. Es kann nur kurz gesagt werden, daß sich sachlich Haggai, Sacharja und Maleachi sehr stark mit der jüdischen Gemeinde beschäftigten. Bestimmte Teile und Abschnitte dieser prophetischen Bücher, wie z. B. der Schluß des Propheten Sacharja, behandeln speziell auch die messianischen Hoffnungen jener Zeit. Johannes schließt zuletzt in seiner Person die ganze Periode der Vorbereitungszeit ab. Er bahnt dem großen Komenden, der weit mehr war als Prophet, dem Heiland und Erlöser der Welt den Weg.

Auch diese Propheten waren, ein jeder in seinem Teil, von entscheidender Bedeutung für die innere Geschichte und die Zukunft ihres Volkes. Sie deuteten nicht nur die großen, in Sicht tretenden sozialen und politischen Ereignisse ihrer Zeit. Durch ihre innere Orientierung im göttlichen Lichte wurden sie immer wieder zu einem geistlichen Lebensprogramm für die Zukunft. Sie gingen nicht in ihrer Zeit auf, sondern überwandten sie und bestimmten durch ihre innere Einstellung das Kommende.

Denn eins ist bei den nachexilischen Propheten festzuhalten: Sie lebten weit mehr in den zukünftigen Dingen als die vorexilischen. Die älteren Propheten bewegten sich mehr in der Gegenwart. Sie faßten weit mehr die großen Geschichtsereignisse ihrer Tage zusammen und stellten sie ins Licht göttlicher Beleuchtung. In dieser sahen sie den gewaltigen Geschichtskampf Gottes mit den Mächten der Welt, so wie die Durchführung göttlicher Gedanken und Pläne durch alle Weltkatastrophen hindurch.

¹⁾ Im Brunnen-Verlag, Sieben-Brasel erscheinen von diesem Herbst ab die in Aussicht genommenen fünf Bände über die Propheten Israels und zwar als Fortsetzung des Sammelwerkes „Das lebendige Wort“. Die bereits vorliegenden Bände dieses Werkes sind unter folgenden Titeln erschienen: Band 1: „Die erste Schöpfung, ihr Fall und ihre Wiederherstellung.“ Band 2: „Noah und das damalige Weltgericht.“ Band 3: „Die Patriarchen — oder die Prinzipien des Glaubens.“ Band 4: „Israel, ein Wunder der Geschichte.“ Band 5: „Das Königreich und die Theokratie in Israel.“ Jeder Band ist auch einzeln käuflich und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

In ihrem Worte treten daher die Geschichtsbilder jener Zeit weit lebendiger vor unsere Seele. Durch die göttliche Beleuchtung, die sie großen Webstuhl der Zeit steht, die politischen Fäden ineinander greifen läßt und die Welt nach einem bestimmten Plane lenkt. Sie sehen, wie alle Ereignisse mitwirken müssen, damit die Welt ihrem göttlichen Ziele entgegengeführt wird. Alles muß zur Offenbarung seines Heils und seiner Majestät beitragen. Ihnen war daher auch alles Weltgeschehen eine gewaltige Sprache Gottes, die sie im göttlichen Lichte zu deuten suchten.

Anders war vielfach die prophetische Schau der nachexilischen Dolmetscher. Ihr Blick umfaßt nicht so sehr das große Weltgeschehen, sondern mehr einzelne Lebensfragen ihres Volkes. Es ist nicht mehr so sehr die Welt, als vielmehr die jüdische Gemeinde, worauf ihr Blick gerichtet ist. Denn Babel war nicht nur das Grab des israelitischen Königtums, sondern zur gleichen Zeit die Wiege der jüdischen Kirche geworden. Darin lag damals die einzige Rettung des jüdischen Volkes. Zerstörte auch das damalige Weltgericht endgültig den jüdischen Staat, so trug es andererseits doch zur Bildung jener jüdischen Kultusgemeinde bei, die alle Ueberlebenden zusammenfaßte und ihr über alle furchtbaren Katastrophen hinweghalf. Ohne diese Zusammenfassung der Ueberreste des staatlich entwurzelten jüdischen Volkes wäre Israel auch als Volk mit seiner so reichen Geschichte und seiner prophetischen Mission in der damaligen Welt untergegangen.

Solch ein Untergang lag jedoch nicht im Plane Gottes. Israels Dienst in der Welt war noch nicht beendet. Jenes Volk, das Offenbarungspropheten in seinem Schoße getragen hatte, sollte durch diese zum Propheten der Welt werden. Was Israel durch Propheten an göttlichem Lichte zunächst für sich empfangen hatte, sollte auch der Welt als Licht dienen. Das wäre jedoch nie geschehen, wenn Israel-Juda im Exil oder später in all den Weltkämpfen nicht allein seine staatliche, sondern auch seine speziell religiöse Stellung verloren hätte. Nur durch den strengen Abschluß als Synagogen-Gemeinde nach außen konnte es in jener Zeit der Versekung seine hohen Werte im Innern wahren, damit diese später ein Offenbarungsgut für die ganze Welt würden.

In diesem Lichte besehen, verstehen wir auch, wie sich die letzten Propheten vielfach wieder so intensiv mit Gesetz und Kultusfragen, mit Tempelbau und Priesterdienst beschäftigten. Der Tempel wird wieder zum alleinigen Wohnsitz Gottes und zum kultischen Mittelpunkt der

Gemeinde. So sehr das einerseits für jene Zeit eine unbedingte Notwendigkeit zur äußeren Zusammenhaltung der jüdischen Gemeinde war, so enthielt es andererseits für die Zukunft doch auch eine große Gefahr. Denn es währte nicht lange, da knüpfte die jüdische Gemeinde alle Hoffnungen für eine gesegnete Zukunft wieder weit mehr an eine rituelle Institution als an eine prophetische Person, mehr an Gesetz und Kultus, als an den Gott des Lebens und der Geschichte, mehr an äußere Gesetzspflege als an eine innerliche Herzenseinstellung auf Gott.

Gerade aus diesem kultischen und gesetzlichen schöpft später jene fanatische Pharisäerreligion und jenes rabbinische Schriftgelehrtentum seine innere Kraft, mit dem Jesus den schwersten Kampf zu führen hatte. Auf Gesetz und Propheten sich berufend, in Tempel und Kultus ewige göttliche Einrichtung für den Verkehr der Seele mit Gott schauend, schlugen sie Den ans Kreuz, der den Umgang mit Gott an ein reines Herz, und nicht an Tempel und Opfer gebunden hatte.

Es war ja überhaupt je und je das Tragische in der Geschichte, daß man das, was zeitliche Aufgaben hatte, nachher dauernd als das Wesen ewiger Dinge festhalten wollte. Was sich für bestimmte Zeiten als ein notwendiger Segen erwies, sollte später ewig auch für solche Zeiten Geltung haben, die bereits von weit höhern Segnungen getragen wurden. Daher stand eines Tages auch dem jüdischen Volke jener große Pädagoge, das Gesetz, weit höher als Der, auf den das Gesetz nur hinführen sollte, Christus. Die Folge war, daß man in Jesus nicht den verheißenen Messias, sondern den Zerstörer ihres jüdischen Kultus sah und den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz schlug.

Das alles hatten die nachexilischen Propheten nie gewollt. Wenn sie im Lichte Gottes das augenblicklich Notwendige und Heilsame für das neu aufzubauende Volk schauten und kündeten, so erfüllten sie damit vielfach nur einen Auftrag, den sie von Gott empfangen hatten. Hätten wir die Möglichkeit, die einzelnen Männer an unserm Geiste vorüberziehen zu lassen und ihre Missionen abzuwägen, dann würden wir erkennen, wie sehr auch sie das kommende Heil Israels nicht in der heiligen Institution, sondern in der geliebten Person, nicht im Gesetz, sondern im Messias sahen.

Waffen.

Von F. G. Frhr. v. Rechenberg.

Mein Freund, Du kommst zu mir und erbittest Waffen gegen Fragen, die Dich anliefen wie feindliche Heere.

Du bringst mir Geschosse, die Dich trafen und töten sollten und fragst mich: wie soll ich mich gegen sie schützen?

Komm, zeig einmal her.

Siehe, es sind das alles alte Waffen, die im Zeughaus der Christusfeinde seit Jahrhunderten liegen und rosten. Von Zeit zu Zeit werden sie hervorgeholt und auf ihre Tödllichkeit erprobt und immer wieder erweisen sie ihre Unzulänglichkeit und werden aufs neue versteckt und aufbewahrt für eine spätere Zeit.

Mit dem Pfeil, der Dich zuerst traf und scheinbar schwer verwundete, wollte schon Pilatus töten und sich selbst vor letzter Entscheidung schützen: „Was ist denn Wahrheit?“

„Behaupten nicht alle Religionen die Wahrheit zu haben?“

Du wirfst mir zugeben, Freund, daß es nur eine Wahrheit geben kann. Entweder ist z. B. ein Haus eingestürzt, oder es ist stehen geblieben, aber unmöglich kann es eingestürzt und stehen geblieben sein. Entweder sagt der die Wahrheit, der vom Einsturz des Hauses berichtet, oder der, der sagt, daß es unverfehrt sei. Beide können zugleich nicht die Wahrheit sagen, denn die Aussage des einen schließt immer die Aussage des anderen aus.

Nun könntest Du freilich einwenden: „Ist es nicht möglich, daß in diesem Fall beide die Wahrheit nicht gesagt haben? Kann sich nicht Mohammed genau so irren wie Buddah, und Konfuzius genau so wie Christus? — Kann nicht die eine Aussage über das Jenseitige genau so irrtumsvoll sein wie die andere? — Wer will entscheiden, wer von den Verkündern der „göttlichen Wahrheiten“ recht hat?“

Gewiß, mein Freund, ist Dir Christus nur ein Mensch, wie Mohammed, Buddah und Konfuzius, so wüßte ich auch nicht zu entscheiden, wessen Wort die eine göttliche Wahrheit ist.

Ganz anders liegt es aber, wenn ich im gottgewirkten Glauben (wie Petrus droben in Cäsarea Philippi) erkannt habe, daß Christus das ist, was die Schrift von Ihm sagt und was ER mit eigenen Aussagen bekräftigt und offenbart: Gottes Sohn! — Siehe, dann steht Er nicht mehr schultergleich neben anderen Verkündern! Dann ist aber auch Sein Wort und Seine Wahrheit nicht mehr menschliches Wort und menschliche Wahrheit, sondern göttliches Wort und göttliche Wahrheit. Dann ist die Wahrheit, die Er offenbart, so hoch über alle menschengesprochene Wahrheit erhoben, wie der Himmel höher ist, denn die Erde, und Gott höher ist, denn der Mensch.

Dann ist Er selbst die eine Gotteswahrheit und in Ihm ist dann diese eine Gotteswahrheit offenbart, fleischgeworden und ausgesagt und mitgeteilt! — — — — —

— Leugne ich das, so mache ich Ihn zum Lügner! Denn Er sagt selbst von sich aus: „Ich bin die Wahrheit . . . niemand kommt zum Vater, denn durch Mich!“ (Ev. Joh. 14, 6) und: „Ich bin dazu geboren, daß Ich die Wahrheit zeugen soll!“

Um die eine göttliche Wahrheit zu bezeugen, daß Gott Seinen Sohn gesandt hat, damit alle, die an Ihn glauben (nicht an Menschen! nicht an andere Verkünder!) nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben, dazu ist „ER in die Welt, aus welcher ER nicht ist, gekommen. Zu diesem Zweck hat ER gelebt in der Welt, gepredigt, gewirkt und gelitten. Alle Menschen können nur die Unwahrheit von Gott aussagen, denn sie kennen Gott nicht. Jesus zeugt die Wahrheit und läßt zu uns kommen das Reich der Wahrheit, dessen angestammter König ER ist.“ (Besser).

Lehnst Du Seine eigenen Aussagen ab, die Seine Einzigartigkeit und Seine Gottgleichheit und Seine Irrtumslosigkeit bezeugen, so gibst Du Dich selbst der Unwahrheit hin, wenn Du dann Dich Christ nennst. Du nennst Dich ja dann nach dem, den Du ablehnst, so als nenntest Du Dich Deutscher und besorgtest die Geschäfte Frankreichs und umgekehrt.

Ein anderer Pfeil traf Dich: „Christus als Mensch genügt mir! Was Christus getan hat, ist ja viel größer, wenn Er es als Mensch tat!“

Mein Freund, dann könnte man auch sagen: Die Sonne ist viel imponierender in ihrer Leuchtkraft, wenn ich glaube, daß sie von einem Lichtwerk gespeist wird! —

Aber abgesehen davon: Fleisch und Blut kann das Himmelreich nicht ererben. All unsere Erkenntnis, all unsere Gedanken stehen diesseits der Todeslinie, sind darum Verwesung und Fleisch und Blut. Alles hat in sich gar keine Möglichkeit das Jenseitige zu erfassen und zu erkennen. Das Diesseitige kann nicht Jenseitiges werden, darum muß das Jenseitige eine Brücke schlagen in das Diesseitige, das Ewige muß kommen in das Zeitliche, das Unsterbliche muß fließen in das Verwesende. Weil der Mensch nicht von sich aus zu Gott kommen kann, wie der Herr sagt, darum ward „das Wort Fleisch“, darum ward Gott offenbart, wenn der Mensch im Glauben Christus ansah. — Christus ist das allergrößte Gotteswunder! Ist größer, denn alle Vernunft! — Wäre ER nur Mensch, so hieße es auch von Ihm: „Fleisch und Blut kann das Himmelreich nicht ererben“, aber auch nicht für andere erringen, aber auch nicht offenbar machen, aber auch nicht mitteilen, aber auch nicht verschließen! — Dann wüßte Jesus von Gott nicht mehr, als ein Mensch wissen kann! Dann wäre Sein Tod nicht eine einmalige Erlösungstat, sondern eben nur eine Liebestat, wie sie in der Geschichte tausendmal

vorgekommen ist! Dann wäre es Torheit, gerade diese Tat als ein göttliches Symbol in dem Zeichen des Kreuzigtigen festzuhalten, das wir auf unsere Altäre stellen. Dann könnten wir dort eben so gut die Darstellung eines sterbenden Soldaten aufstellen. Was Christus als Mensch getan hätte, hätte niemanden anders helfen können, so wenig uns der aus dem Sumpf ziehen kann, der selbst auf gleichem Sumpfboden steht. Aus dem Sumpf kann uns nur der retten, der einen anderen Boden unter den Füßen hat als wir und dieser „andere Boden“ heißt bei Christus: „Wer kann Mich einer Sünde zeihen? . . . Ich und der Vater sind eins! . . . Wer Mich sieht, der sieht den Vater!“

„Es ist Torheit, wenn der Mensch zwischen Wahrheit und Lüge vermitteln will, zwischen Gottesgedanken und Menschenansichten, weil es ihm um die Wahrheit nicht ein rechter und ganzer Ernst ist, weil ihm Christus des Brechens mit der Welt und ihrer Lust und ihrer erdgeborenen Erkenntnisse nicht wert erscheint.“

Es gibt also nur ein Entweder — Oder: entweder erkennen wir mit unserem Licht nur Nacht, oder mit Seinem Geist nur Licht, aber beide Lichte können unmöglich nebeneinander scheinen, so wie auch der Mond fort muß, wenn die Sonne aufgeht.

Glauben ist darum das gottgewirkte Schauen mit der Seele!

Und so ist Glaube immer Wunder, ein Schöpferwerk Gottes. Man hat Dich irre machen wollen, mein Freund, indem man Dir sagte: „Glauben ließe sich auch erringen!“ d. h. man könnte mit den Mitteln, die dem Menschen geistig zur Verfügung stehen, auch zum Glauben kommen. —

Mein Freund, dann hätten die Recht gehabt, die mit Feuer und Scheiterhaufen gegen die Nichtglaubenden vorgingen, denn die waren gewiß solcher Zwangsmittel schuldig, die obwohl sie hätten glauben können, nicht glauben wollten! — Warum sagt denn der Herr zu Nikodemus dann nicht: Kämpfe nur, Du wirst schon ans Ziel kommen? — Warum sagt Er nicht zum reichen Jüngling: Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen? — Warum gibt der Herr den Jüngern auf die Frage: „Herr, wer kann denn dann selig werden?“, die Antwort: „Bei den Menschen ist es unmöglich!“ Warum sagt Er: „Und wenn ihr alles getan habt, dann seid ihr nur unnütze Knechte!“, warum? —

Nein, der Herr sagt zu Nikodemus: „Du mußt von neuem geboren werden!“ — So wenig der Mensch seine leibliche Geburt machen kann, so wenig kann er auch seine geistige Glaubensgeburt „machen!“ — Es ist allein Gottes Werk, das Er aber, nach den Worten Christi, niemanden versagt, der Ihn ernstlich darum bittet! — Ist Dir Christus nur Mensch, so kannst Du freilich diese Verheißung stark bezweifeln, denn wie soll der „Mensch Christus“ wissen, was Gott der Ewige plant und

will und geben möchte? — Nur als Gottes Sohn kann Er ein Wissen von Gott haben.

Das neue Leben des Glaubens beruht allein auf einer Tat Gottes, nicht auf unserer Tat, nicht auf unserem Ringen. Wie auch der Apostel Paulus sagt: „So ist es nicht des Kennens und Laufens!“

„Du schuffst die Welt aus Nichts!

Herr, laß auch mich nichts werden,

und schaff ein Etwas draus nach Deinem Ebenbild!

Ich gleiche von Natur der müß' und finstern Erden:

Ach! wären Aug und Herz von Tränen ganz erfüllt,

damit Dein guter Geist auf diesen Wassern schwebte

und mein so totes Herz mit Licht und Kraft belebte.“

Weiter wurdest Du durch ein Wort verlegt, das zu Dir sagte: „Es gäbe auch kluge Menschen, gereifte Menschen, helle Köpfe, die an die einzigartige Göttlichkeit Christi nicht glaubten!“ — Mein Freund, das unterstreicht ja nur das, was ich Dir eben gesagt habe: Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben! — Alles das ist höher, denn alle Vernunft! — Glauben ist ein Schauen und Erkennen dessen, was kein Ohr gehört und kein Auge gesehen und in keines Menschen Herz und Verstand kommen ist! — Darum fragt ja Paulus im Blick auf die neue geisterfüllte Gemeinde: Wo sind hier die Weisen, wo die Weltklugen? Sie sind zu Schanden geworden mit ihrer Weisheit! Ihre Weisheit wurde Torheit, da sie im Nichterkennen Schlüsse einer falschen Erkenntnis zogen! Und was vor der Welt nichts galt, siehe, das ist weise geworden! Und die göttliche Weisheit ist weiser, als die menschliche Torheit! —

Auch das bedrängte Dich, mein Freund, daß man Dir sagte: „Auch ein Nichtchrist könne gut sein!“ — Ach, mein Freund, wer hat denn das jemals bezweifelt? Auch ein Heide kann sehr hohe ethische Qualitäten haben. Niemals spricht der Herr dem Nichtchristen diese Möglichkeit ab, aber gut sein, heißt noch nicht selig sein! Gutsein setzt der Herr als selbstverständlich voraus, weil jeder Heide schon eine gewisse Tugendhöhe erringen kann. Würden wir durch „Gutsein“ selig, dann bräuchten wir keine Gnade Gottes, dann wäre das Wort Jesu sinnlos: „Und wenn ihr alles getan habt, seid ihr nur unnütze Knechte!“ — Könnten uns Guttaten selig machen, in Gemeinschaft mit Gott bringen, dann hätte Christus nicht kommen müssen und zu sterben brauchen! Dann wäre Sein Wort hinfällig: „Ohne mich könnt ihr nichts (im Blick auf eure Seligkeit) tun!“ und weiter: „Bei den Menschen ist es unmöglich (daß sie selig werden), aber bei Gott ist kein Ding unmöglich (auch nicht unsere Seligkeit).“ —

Und weiter sprach der Versucher klug zu Dir: „Aber die, die nicht an die Göttlichkeit Jesu glauben, wollen doch auch Jesus, wollen auch zu Jesus führen und von Jesus zeugen!“ — Ja, mein lieber Freund, den Messias wollten auch die Juden haben, zu einem solchen wollten sie auch führen und von einem Messias redeten sie und lehrten sie, aber sie wollten nicht den biblischen Messias haben, den, der gekommen ist! Sie wollten einen Messias nach ihrem Bilde, wie ihre Gedanken sich ihn ausdachten, sie wollten also einen Götzen, der von Menschenhänden gemacht ist. Und weil sie einen Messias wollten und nicht den Messias wollten, der erschienen war, der in dem Evangelium offenbart ist, darum riefen sie: Kreuziget ihn, damit der Messias stirbt und der Messias unserer Gedanken lebt! — Wer darum den biblischen Christus ablehnt, der mag noch so viel von dem selbstkonstruierten Jesus sprechen, er gehört doch in den Chor hinein, der da ruft: „Weg mit Jesus! Gib uns Barrabas frei!“ — Der Herr sagt: „Es werden viele dann vor Mir sagen: haben wir nicht in Deinem Namen Wunder getan gepredigt . . . usw. . . und Ich werde ihnen sagen: Hebet euch weg von Mir, ihr Uebelthäter, Ich kenne euch nicht!“ — Nicht, daß wir von einem Jesus zeugen, macht es, sondern, daß wir von D e m Jesus zeugen! — Nicht um das Bild eines Christus, das irgend ein Mensch gemacht hat, geht es, sondern um den Christus, wie Ihn die Schrift offenbart und zeigt! — Nur durch die Kreuzigung des erschienenen Messias, konnten die Juden die Menschen zu dem Messias ihrer Gedanken führen! — Nur durch die Tötung des biblischen Christus, können die Menschen zu dem Christus ihrer Darstellung rufen. — Es geht da nicht um Ansichten, es geht um den Christus des Evangeliums . . . um Seine eigene Offenbarung, um Sein Wort, um Seine Darstellung, um Seine Mitteilung!

Mein Freund, und als Du das in ähnlicher Weise gesagt hattest, da fuhr man Dir an die Kehle: „Du seist ein Fanatiker! — Ein gefährlicher Mensch! usw.“ Mein Freund, als der Herr und Heiland das sagte, da ergrimmten sie in ihrem Herzen und sannten darauf, wie sie Ihn umbrächten auf das Fest! — Der Herr hatte der Welt daselbe gesagt: Ihr könnt nicht zwei Herren dienen! Wer nicht für Mich ist (so wie Ich Mich offenbare), der ist wider Mich! — Es gibt nur zwei Wege! Es gibt nur ein Entweder-Oder! — Wer sein Eigenleben gewinnen will, dem wird es abhanden kommen und wer sein Leben in Mich hinein verliert, der wird Leben gewinnen aus Mir! — Freund, sie haben getobt wider Ihn, denn die Menschen lieben das Unklare, lieben den Gotteschein über ein gottwidriges Leben, lieben Gift in Zucker, lieben alle, die geistige Rückenmarkserweichung haben und ihnen nicht gefährlich werden können. Wo sie aber merken, daß es ihnen um ihr altes, sündiges Leben geht, daß es ihnen dieses sündige, halbe Leben kosten soll, da fahren sie gar rasch auf und rufen heute wie damals: Kreuziget ihn! —

„Selig seit ihr, wenn euch die Menschen schmähen um Meinetwillen . . . denn euer ist das Himmelreich! — Freuet euch und frohlocket, denn so wie euch haben sie auch vormals die Propheten verfolgt und getötet! —

Geradezu rührend ist der Vorwurf, lieber Freund, den sie gegen Dich deswegen erhoben, weil Du vor jungen Menschen ein klares, biblisches Bekenntnis abgelegt hast:

„Man dürfe das nicht tun, weil man die Jugend dadurch in Gegensatz zu menschlichen Autoritäten brächte!“

Das ist gewiß ein Wort, das dem gottfeindlichen Bolschewismus aus der Seele gesprochen ist. Wie hat Jesus mit allen irdischen Autoritäten aufgeräumt, die gegen Ihn standen, denn nur solche können sich durch Dein Bekenntnis angegriffen und entthront fühlen! Hätten die Jünger Jesu menschliche Autoritäten gefürchtet, die gegen ihren Meister standen, dann wäre nie heiliges Märtyrerblut geflossen, dann wäre der ganze Kampf unserer russischen Glaubensbrüder gegen alle Christusfeindlichkeiten nie so groß und herrlich entbrannt! — In religiösen Dingen gibt es keine andere Autorität, als den Dreieinigen Gott! — Er offenbart sich in der Heiligen Schrift und spricht dort zu uns klar und unmißverständlich.

Mein Freund, so wie Gott den Juden die „Pistole auf die Brust“ setzte: entweder Jesus oder Barrabas! so setzt Er sie auch uns auf die Brust, so sollen wir in unserer Verkündigung sie auch auf die Herzen der Menschen setzen.

Es gibt nur ein Entweder—Oder! —

Besser schreibt einmal:

„Wisse, Seele, auch Du hast zu wählen zwischen Jesus und Barrabas. Du bist mit Jesus, dem Du angehörst von Deiner Taufe her, persönlich bekannt geworden; Du hast von Seiner Liebe etwas geschmeckt, bist erweckt aus dem Sündenschlaf, das neue Leben hat begonnen! Er, der Herr, steht zu Deiner Rechten und bittet Dich: „Halte Dich zu Mir!“ — Aber zu Deiner Linken steht ein anderer, der Arge, im Bunde mit der Welt und Deinem Fleisch und Blut, der mutet Dir zu, Jesus abzusagen und Dein ewiges Heil zu verkieren. Siehe, Du bist ein Pilatus! — Willst Du nun Barrabas losgeben, . . . die Sünde, die Deine Seele mordet, . . . willst Du Jesum statt Barrabas gefangen sein lassen, Ihn binden durch Deine Torheit, daß Er Dich nicht leiten und selig machen kann? Welchen wollt ihr unter den Zweien?“ —

„Nur Dir! nur Dir, mein Lamm, soll sein mein Leben zum ganzen Eigentum ergeben,
wozu Du mich durch Deinen Tod und Wunden
so hoch verbunden.“

„Was Er genommen, sollst du nehmen . . .“

Aus Seinem Dornenkranz genommen
sind alle Leiden, die du hast —
und alle Kreuze, die dich drücken
sind Splitter Seiner Kreuzeslast.

Der Bitterkelch, den Er dir reichet,
den trank Er selbst am Leidenstag —
nun liegt dein Mund am Kelchesrande,
an dem des Heilands Mund einst lag.

Was Er genommen, sollst du nehmen.
Er hat's zuvor für dich getan —
ach, wärst du stille, meine Seele,
und nähmest Seine Gabe an:

Dann werden Dornen dir zur Krone!
Dann wird das Kreuz dir selbst zum Thron!
Dann wird der Leidenkelch zum Brunnen,
der heilig spendet Leidenslohn. — v. R.

Was predigt uns die Straße und was können wir ihr predigen?

Von P. J. Hölzel-Barmen.

Durch die Straßen der Großstadt marschieren die Bataillone der Erwerbslosen, rote Fahnen voraus, kein Wort wird gesprochen; auf den wie aus Stein gemeißelten Gesichtern liegt der Ausdruck einer Entschlossenheit, die das Neueste magt. Noch ist der Zorn beherrscht, die Klugheit verbietet, den Kampf zu beginnen, ehe die Kräfte gesammelt sind. Was predigt die Straße uns, den fatten Bürgern, die wir in gesicherter Stellung nichts wissen von dem furchtbaren Kampf ums Dasein, den die meisten unserer Volksgenossen Tag für Tag zu bestehen haben? Sie hungern, denn die Unterstützung, die sie vom Arbeitsamt und von den Wohlfahrtsstellen erhalten, reicht knapp aus, um das nackte Leben zu fristen. Wer Ohren hat zu hören, der höre den Schrei aus der Tiefe: Wir wollen leben! Auch wir haben das Recht, zu leben! Ist das nicht wahr? Ist es nicht eine Anklage gegen die anderen, die alles zum Leben Notwendige haben, manche sogar im Ueberfluß? Liegt nicht auf dem Besitz eine schwere Verantwortung? Ja, wenn wir mehr Liebe hätten! Die Not ist der starke Magnet, der die Liebe anzieht. Liebe geht zur Not und versucht, den Ausgleich zu schaffen. Sie weiß nichts von Rechten, son-

dern nur von Pflichten. Nach dieser Liebe hungert die Welt, hungern die Erwerbslosen. Hast du noch nie das Aufleuchten in seinem verbitterten Gesicht gesehen, wenn du dem Erwerbslosen, der an deine Tür kam, mit herzlicher Freundlichkeit begegnetest? Jene Bataillone von Proletariern, die durch die Straßen ziehen, schreien es uns entgegen: Wir hassen euch alle, denn uns hat noch nie einer lieb gehabt. Und wer in den Häusern der Proletarier aus- und eingeht, der weiß, daß das keine Uebertreibung ist. Selbst in der Familie des Proletariers ist herzliche Liebe selten zu treffen. So stark das Liebesbedürfnis in jedem Herzen ist, es wird doch selten befriedigt. Die Ursache liegt schon in der vorigen Generation. Das technische Zeitalter ließ dem Menschen keine Zeit, sein Innenleben zu pflegen. So wuchsen die Eltern der gegenwärtigen Generation ohne Liebe heran und konnten ihren Kindern keine Liebe geben. Im Verkehr zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen war die Liebe ausgeschaltet, weil man durch strengen, barschen Ton die eigene Autorität aufrecht erhalten wollte. Dazu kam der politische Kampf mit seinem Lügen und Verdächtigen, mit seinem Hassen und Verleumdungen. Kein Wunder, wenn die Giftsaat des Hasses alle Fähigkeit zum Lieben verdarb.

Was predigt uns die Straße? Ihr hattet Brot und liebet uns hungern, ihr wohntet im schönen, behaglichen Heim und liebet uns mit unseren Kindern in feuchten, unzureichenden Wohnungen dahinsiechen, ihr legtet euch jeden Abend ins warme Bett und dachtet nicht an die 6 Millionen Proletarier, die kein Bett haben. Ihr hattet Schätze des Wissens, die euch das Leben bereicherten, ihr freutet euch an den Gaben der Kunst, an den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung und schloßet uns aus von diesen Quellen wahrer Lebensfreude. Ihr hieltet uns für unfähig und unwert, an diesen Gütern des Lebens teilzuhaben. Wenn wir auf Irrwege geraten und den Stoff für wertvoller halten, als den Geist, verdammt uns nicht! Ihr würdet euch damit selbst das Urteil sprechen.

Und jetzt ballen sie die Fäuste und schreien dreimal mit kaum verhaltener Wut: Nieder! Nieder! Nieder! Wem gilt der Ruf? Der Kirche, den Pfarrern, uns Christen! Sie denken nicht mehr daran, den Anhängern einer Religion Duldung zu gewähren. Zu tief hat der Haß sich in ihre Seele gefressen. Sie sehen im Christentum wie in jeder anderen Religion nur ein Betäubungsmittel, das die Kraft des logischen Denkens lähmt und das Proletariat in seinem Kampf um den Aufstieg hindert. Sie wehren sich mit aller Gewalt gegen den überwältigenden Einfluß des christlichen Geistes und scheuen kein Mittel, um ihn unschädlich zu machen. Lenin hatte die Losung ausgegeben, alle Andersdenkenden im eigenen Blut ersticken zu lassen: „Jede religiöse Idee, jede Idee von irgendeinem Gott, ja sogar jedes Kokettieren mit solchen Gedanken ist

eine unaussprechliche Gemeinheit, die niederträchtigste Infektion“. Diese Gedanken werden in den Freidenkerversammlungen und Freidenkerblättern der urteilslosen, halbwüchsigen Jugend eingimpft.

Was predigt uns die Straße? — — Mir ist es eine immer neue Bußpredigt, die ich höre, so oft ich den Zügen der Demonstranten begegne. Wir Vertreter der Kirchen haben das Vertrauen der Proletarier verloren, weil wir zum großen Teil politische Bindungen eingingen, die eine Frontstellung gegen das Proletariat bedeuteten. Wir erstrebten für unsere Kirche Macht und Einfluß und vergaßen darüber den Dienst an den Kleinen und Geringen. Jetzt — viel zu spät — haben wir angefangen, uns der Erwerbslosen anzunehmen. Hätten wir es früher getan, viele von denen, die jetzt nur noch von blutiger Revolution die Rettung erwarten, wären heute Kämpfer in Christi Heer.

Aber die Predigt der Straße ist nicht nur ein Weckruf an das Gewissen, sondern auch ein Warnungssignal, laut genug, um die schlafenden Wächter auf Zions Mauern aus all ihren Träumen zu wecken. Wer heute noch an eine Entwicklung des Reiches Gottes durch die im Menschen ruhenden Kräfte glauben kann, wie es besonders die anglikanische Missionsmänner lange Zeit getan haben, der ist ein unverbesserlicher Illusionist. Die Predigt der Straße bezeugt uns klar, daß das Reich Gottes noch einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen haben wird, vielleicht eher, als wir alle es ahnen. Darum gilt heut die Mahnung Jesu dringender als je: „Hütet euch vor den Menschen!“ Das Freidenkertum ist der falsche Prophet, von dem die Offenbarung sagt: Er sieht aus wie ein Lamm und redet wie der Drache. (Offb. 13, 11.) Die Kirche unterschätzt die Gefahr, die ihr von dieser Seite droht. Woche für Woche werden hunderttausende von Flugblättern in den christlichen Häusern verbreitet. Planmäßig wird durch die Lüge die Seele unseres Volkes vergiftet und die Kirche schweigt dazu! Der Schrei der Straße ruft nach der Wahrheit: Kirche rede, rechtfertige dich gegen die Verleumdung deiner Feinde, denen du das Hindernis auf ihrem Wege zur Macht bist. (Schluß folgt.)

Aus dem „Gingerlein“

(Siehe Buchbesprechung in dieser Nummer von „Auf Dein Wort“.)

„Und als er nun zum ersten Mal erkennt, daß er so ganz und gar nichts ist, spricht seine wahrheitswillige Seele ein demütiges „Confiteor“!

Und dann sagt er ganz leise und inbrünstig: „Du alles — ich nichts — Du alles!“ Und jene innige Süßigkeit, die er so lange nicht mehr empfunden, erfasst ihn wieder mit allmächtiger Gewalt. Die Furcht und Scham, das Zerbrochensein und die Leere weichen, und sein Herz füllt sich mit Wonne, — mit tiefer Wonne darüber, daß er nichts ist.

Und da niemand mehr auf dem Bettlerbänkchen sitzt und ihm die anderen Leute alle den Rücken zugehren, löst er seine gefalteten Finger und betet mit erhobenen Händen:

„Herr Jesu Christ, i han ka Liab und i han ka Treu, i han gar nig mehr — und i bitt di von Herzen viel tausendmal, nimm du mir alles, was i noch selber haben kunnt, alle Kraft und alle Tugend und alles Gut der Welt, nimm meinen Leib und meine Seele, mein ganzes Leben, daß mir nig mehr bleibt!“

Dann zwingt es ihn in die Knie. In einem Empfinden, das all den Schmerz eines verwundeten Herzens und so viel helle Wonne in sich schließt, entzückt er sich an der geheimnisvollen Schönheit des Königs der Glorie:

„O, auf aller Welt ist nig so schön wie Du! So weiß und still, so klar und licht, so schön, so himmlisch schön! Kein Edelstein und kein schönes Geschmeid kann schöner sein wir Du!

O du weiße, weiße Liebe!

Alle andere Lieb ist heiß und trübe... wer eine wahre ewige Lieb begehrt, darf nur zu Dir gehen, der Du uns bis zum Letzten liebst, der Du jene am meisten liebst, die ganz am Ende sind!

Oh, du weiße, weiße Liebe.“

Der Hansl sagt nicht, daß er Ihn wieder liebe. Er versinkt in einem seligen Wiederfinden, in einem großen Staunen. Er fühlt sein eigenes Herz nicht mehr. Er ist wieder daheim, wo sein und aller Friede gegründet ist.“

* * *

„Das Sterben ist doch ein schweres Ding! Und die Peinen! Aber nein, oh nein! Er fürchtet sich nicht. Haben es nicht schon Tausend erduldet? Und Jesus am Kreuz, hat Er nicht mehr gelitten?

Aus Liebe sterben! — — Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt. — — Ach, mit der größten Liebe, so man überhaupt haben kann, möcht der Hansl seinen Herrn und Meister lieben. Und wenn Liebe den Tod bedeutet, so will er eben sterben.“

* * *

„Er setzt die Geige an. Ach, wie schön sie klingt! . . . Er spielt sich selber fort. Er denkt nicht mehr an das, was geschehen ist, er sieht auf einmal das Geheimnis seines Lebens! Zwei Flammen in einer Höhe. Sein Schicksal sprang darin in Scherben. Aber, was es enthielt, ist nun daran, sich aufzuschwingen in dem Anfang. Bald! — Bald! — Hörst du das Rufen? — Es schwaigt sich los . . . es fliegt! Ins Licht! — Ins Licht! — Ich grüße Dich, ewige Liebe! . . . Er hebt die Geige noch einmal und spielt sein letztes Lied: „Ich wollt, daß ich daheim wär — — —“ . . . Gottes Rufen, wie Glockenton, läutet seine Seele heim in das ewige Sion.“

Buchbesprechung.

Verborgene Siege. Erzählungen aus Rußlands jüngster Vergangenheit von Anna Katterfeld. (Höhenwegbücherei.) 2. Auflage. 6.—10. Tausend. 112 Seiten. Fein gebunden RM. 1.30, Fr. 1.65; in Ganzleinen RM. 1.60, Fr. 2.—. Quell-Verlag d. Evang. Gesellschaft, Stuttgart. Feine, nachdenkliche Geschichten, die uns aufhorchen lassen, und uns eine Ahnung bringen von dem stillen Heldentum, das in Rußland stellvertretend für uns leidet. (v. R.)

Das Singerlein. Von Dolores Bieser. 22.—33. Tausend. In Leinen RM. 8.50, Fr. 10.65. Verlag J. Kösel und Fr. Pustet, München. — Das 33. Tausend ist erschienen, ehe das Singerlein in „Auf Dein Wort“ besprochen wurde. Wie es so geht, ich las das Buch vor ein, zwei Jahren, als die ersten drei schüchternen Tausend erschienen waren, wollte es immer zur Besprechung anfordern, vergaß es dann wieder. Als ich es tat, in dieser Woche, da sah ich, eine wie hohe Auflageziffer es derweil erreicht hat. Hohe Auflageziffern haben mancherlei Bücher zu verzeichnen, aber ich zweifle daran, daß sich unter ihnen ein solches Buch findet, wie es das Singerlein ist. Liebe zum Kinde und zur Natur, Schönheit der Sprache, Gestaltungskraft, alles das finden wir in ihm; aber das, was es heraushebt aus allen andern Büchern dieses und der vorigen Jahre ist die Glaubensglut, die es beseelt, die Liebe zu Gott und Christus, von der es getragen wird. Freilich, eine Katholikin schrieb es, und hin und wieder klingt ein Ton darin, der uns Evangelischen fremd ist; und doch, diese Glaubensinnigkeit, die Gottesnähe, die sich in diesem Buche offenbart, das besondere Verhältnis zu dem gegenwärtigen Herrn, — das alles kann und soll auch uns Evangelische erbauen, denn das sind Dinge, die auch uns köstlich sind und die wir eben, Gott sei es gedankt, auch bei frommen Katholiken finden. So dürfen auch wir Evangelischen uns dieses Buches freuen und haben nur eine Frage: Wann wird uns ein gleichwertiges evangelisches Buch geschenkt? v. R.

Das Leben Jesu in meinem Leben. Von F. G. Frhr. v. Rechenberg. Verlag Gottlob Koezle. Elegant geb. in Leinen RM. 2.50, Fr. 3.15. Es wird die Leser von „Auf Dein Wort“ interessieren, daß die Aufsätze „Das Leben Jesu in meinem Leben“, die zuerst hier in der Zeitschrift zum Abdruck kamen, jetzt in Buchform erschienen sind. Die Aufsätze sind noch um mehrere vermehrt worden. Das Buch ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor S. Krocker, Wernigerode a/ Harz, F. G. Frhr. v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Tobelmühlstraße.

Verlag und Expedition von Walter Coepthien in Meiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe.

Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezüge erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlung Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen. **Bezugspreis:** jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—; Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postsparkonto Stuttgart Nr. 10,705 W. Coepthien-Klein, Meiringen, und für die Schweiz auf das Postsparkonto Bern III 1006 W. Coepthien-Klein, Meiringen. — **Briefliche Mitteilungen**, die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. Frhr. v. Rechenberg. **Mitteilungen**, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Coepthien, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Coepthien Verlag, Meiringen.

Eine Botschaft an seine Freunde

von D. Ludwig Weichert

ist sein Buch

Grenzen der Menschheit

Sieben Vorträge:

1. Die Grenzen des Verstehens,
2. Die Grenzen des Könnens,
3. Die Grenzen des Empfindens,
4. Die Grenzen des Wollens,
5. Gibt es Grenzen der Liebe Christi?
6. Gibt es Grenzen der Gnade Gottes?
7. Gibt es Grenzen der Buße?

Für alle die Menschen in unserer Zeit, die auf den verschiedensten Wegen — sei es durch idealistisch sittliches Wollen, sei es durch mystische Versenkung, sei es durch religiöse Exerzitien, sei es durch selbstverzehrenden sozialen Dienst — darum gerungen haben, zu werden, was sie sein sollen, religiös sittliche Persönlichkeiten; für alle solche Menschen, die immer strebend sich bemüht haben, und die dann doch die tiefe Fruchtlosigkeit ihres Mühens erkennen mußten; für alle die Menschen unserer Zeit, die resignieren oder verzagen, verzweifeln oder verbittern möchten, ist in diesem Buche die wirkliche Hilfe angegeben. Es enthält keine neuen idealistischen und sittlichen Forderungen. Es enthält keine Winke zur Erlangung mystischer Erlebnisse. Es enthält keine Anweisungen für irgendwelche religiösen Übungen. Es enthält nichts als die — frohe Botschaft, das Evangelium. Das Evangelium, das seit Jahrhunderten von so viel verschiedenartigen Persönlichkeiten als Ethik, als die höchste Ethik dargeboten worden ist, und das dann als unerfüllbare Ethik so viele Menschen gequält hat, wird hier aufgezeigt als das, was es wirklich ist:

Die frohe Botschaft von der gegenwärtigen Kraft der helfenden Liebe Gottes.

Preis der Buchausgabe, sieben Vorträge zusammen in Leinen gebunden Fr. 4.—, Mk. 3.20.

Preis der sieben Einzelvorträge: Nr. 2 und 4 je 60 Cts. oder 50 Pfg. die übrigen je 75 Cts. oder 60 Pfg.

Walter Coepthien Verlag, Meiringen und Leipzig

Echte Ferienfreude!

Dazu gehört das gute Buch von
Frau Brigitte (v. Rechenberg)

Jette Die Geschichte einer Treuen

Schön in Leinen gebunden Fr. 5.—, RM. 4.—

„Brosamen“, Bern, urteilen: Das Buch wird den Leser zur Selbstbesinnung anleiten, wird ihm zeigen, daß auch in der Verborgenheit die Ausübung von Heldentum möglich ist.

„Konkordia“, Zürich, schreibt: Wir danken es Frau Brigitte herzlich, daß sie uns in dieser Mädchengestalt ein Vorbild zeichnete, das nachzuahmen Lebensaufgabe sein müßte. Das Buch wird in seinem geschmackvollen Einband überall Freude und Erbauung bereiten.

„Tages-Anzeiger“, Zürich, urteilt: Die Handlung ist so einfach und gläubig wie die Sprache Frau Brigittens, die zur Volksdichterin berufen ist. Der Vergleich mit Pestalozzis Lienhard und Gertrud drängt sich auf. Das Buch ist aus einem Guß; man lese es in ruhigen Stunden der Besinnung und lasse sich Zeit, darüber nachzudenken. Es ist gut, Bücher zu wissen, die einem, wie dieses, Mut geben können.

„Tägliche Rundschau“, Berlin, sagt: „Jette“ ist die unverheiratete „Mutter“, die nie selbst geboren hat und doch mit dem tiefsten Muttersinn beschenkt ist. — Das treue Mädchen leistet Verzicht auf eigenes Erdenglück, um dem verwitweten Lehrer die Hausfrau, den wilden Buben die Erzieherin zu sein. Ohne „Bildung“ im landläufigen Sinne, aber mit feinem Herzenstakt und weiblicher Anpassungsfähigkeit erfüllt sie ihr schwieriges Amt voll und ganz. Sie erfährt es immer mehr und gewisser, daß die letzte Lösung dazu ihr von den Bergen wird, davon alle Hilfe kommt. — Ein Buch zum Wachsen und Werden in echtem Muttersinn.

★

Empfohlen sei auch von der gleichen Verfasserin:

Was ein Kind vermag

Die Geschichte einer Genesung aus den Davoser Bergen.

Schöner Leinenband Fr. 3.—, RM. 2.40.

Eine kleine Kraft — ein schwaches Kind — ist in der Erzählung die Hauptperson, und doch ist das Buch keine Geschichte für Kinder. — Es ist wundersam zu sehen, wie ein unbedeutendes Menschlein Einfluß gewinnt auf die Seele eines großen, geistig hochstehenden Menschen. Flotte Schilderungen aus Davos und seinen Bergen umranken das Geschehen und machen das feine Büchlein umso lesens- und liebenswerter.

Walter Loepthien Verlag, Meiringen, Leipzig C 1.